

# Jedermann setzt sich ein

Autor(en): **Notter, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **69 (1974)**

Heft 2-de: **Sondernummer zum Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 : Orientierung und Vorschläge**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174402>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Jedermann setzt sich ein

*Wie können Gemeinden, Schulen, private Gruppen, Firmen, die Lokal- und Regionalpresse und andere zum Erfolg beitragen?*

Welche Breitenwirkung der Geist haben wird, der im Mittelpunkt des Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 steht, welcher Erfolg und insbesondere welche Nachhaltigkeit all den Aktionen und damit der Bewegung an sich beschieden sein werden, das hängt weitgehend davon ab, in welchem Ausmass sich die Bevölkerung auf Gemeinde-, ja selbst auf Quartierebene zum Mitmachen bewegen lässt. Wir müssen von der Voraussetzung ausgehen, dass die erhöhte Wertschätzung überlieferter Bauten und ganzer Baugruppen, vor allem des historischen Bauerbes in allen möglichen Schattierungen, nur dann weiteren Kreisen zum Anliegen werden kann, wenn es gelingt, die enge Verknüpfung von gebauter Umwelt und menschlichem Dasein einleuchtend und erspürbar darzustellen. Was bedeutet, dass mit verschiedenartigsten Aktionen möglichst viele Menschen zu gemeinschaftlichem Tun und Erleben angeregt und begeistert werden müssen. Auch dafür sind keine fertigen Schemas lieferbar, weil jede örtliche Initiative von ganz spezifischen Grundlagen aus entfaltet werden muss. Der nun folgende Katalog von Ideen darf darum nicht zu Missverständnissen Anlass geben: Es werden keine «Fertigmahlzeiten» aufgetischt. Der Ideenkatalog will Anregung sein; konkrete Vorschläge lassen sich vielleicht abgeändert verwirklichen oder führen zu einem örtlich verwendbaren neuen Vorschlag. Die Zusammenstellung ist also ziemlich willkürlich, und es ist ohne weiteres denkbar, dass unter den verschiedenen Kapiteln aufgezeigte Gedanken ganz anderen Kategorien als den im Untertitel angesprochenen dienlich sein können.

## Auf der Ebene der politischen Gemeinde bzw. des Quartiers

– Jede Gemeinde verwirklicht ein Werk im Sinne der «réalisations exemplaires»: Das kann von der Restaurierung oder dem Neuversetzen eines Brun- nens in kleinen Dörfern bis zur grossangelegten Ortskernsanierung mit Gestaltungs- und Nutzungsplan reichen. In vielen Gemeinden werden irgendwelche Altbauten aus Phantasielosigkeit dem Schicksal überlassen und so lange nicht ge-

nutzt und gepflegt, bis man sie endlich abreißen muss. Gerade diese Bauten aber prägen den Orts- charakter wesentlich mit. Gemeinsame Anstren- gungen zur Rettung und Neunutzung einer alten Scheune oder eines sonstigen Altbaus lohnen sich. Für das praktische Beispiel können viele Helfer zum Mitarbeiten bewegt werden. An Nutzungs- ideen sollte es nicht mangeln; ausser Beschaffung von Wohnraum sollen gemeinschaftlich nutzbare Räume Priorität haben (Probelokale, Altersstübli, Musikschule, Kulturzentrum, Jugendhaus, Räu- me für Sozialdienste der Gemeinde, Bastel- und Freizeitzentrum, notfalls auch Ortsmuseum usw.). Für alle Projekte mit praktischen Aspekten kön- nen leicht sehr viele Kreise begeistert und zu einer Gemeinschaftsarbeit eingespannt werden: Ver- eine (Fest, Führungen, Grundlagenbeschaffung), Gewerbe (Aktionen für Finanzhilfen, technische Dienstleistungen, Handwerker), Private (Fronar- beit, Schenkungen), Presse, Schulen.

– Schaffung örtlicher Natur- und Heimatschutz- Verordnungen, straffere Vorschriften mit Gestal- tungsrichtlinien für Aussenreklamen.

– Ergänzung des Baubewilligungsverfahrens durch qualifizierte Bauberatung (evtl. in Zusam- menarbeit mit der zuständigen Sektion des Schweizer Heimatschutzes).

– Verbesserung der Bau- und Zonenvorschriften (Ortskernplanung mit Gestaltungsrichtlinien, För- derung des Quartierplanverfahrens und damit Er- leichterung besserer Gesamtüberbauungen).

– Förderung ausserordentlicher Leistungen auf dem Gebiet gut gestalteter Wohnquartiere.

– Neugestaltung und Aufwertung der vorhande- nen Freiräume (alte Strassen und Gassen als Fuss- gängerverbindungen durch entsprechende Ver- kehrsplanung aufwerten, Verschönern von Plät- zen, Aktion Brunnen/Grünpflanzen, frohe Fassaden im Dorf).

– Ortsinventarisierung (nach Grundlagen des ETH-Institutes für Denkmalpflege) samt Modell der historischen Siedlungsteile und ihrer Randzo- nen.

– Sanierung der Dachlandschaft (Gemeinschafts- antenne, Verkabelung von elektrischen Leitun- gen).

– Befreiung schöner Siedlungsteile vom Autover- kehr.

– Aktion mit Liegenschaftsbesitzern (Schaffung eines entsprechenden Fonds) für Fassadenerneu- erungen, -bemalungen, Entfernen hässlicher An- bauten usw., Verleihung eines Anerkennungsprei- ses für beispielhafte Leistungen zugunsten eines schöneren Ortsbildes.



– Ortsbeschriftung, beispielsweise Orientierungstafeln an bemerkenswerten Gebäuden und Plätzen, Markierung von Rundgängen mit Informationstafeln an wichtigen Punkten, die ohne Führer begangen werden können und wieder an den Ausgangspunkt zurückführen.

*Das Haus, das, als Hort des Menschen, die Spielereien mit Stockwerkzahl und Ausnützungsziffer gar nicht verträgt, steht im Mittelpunkt des Europajahres. Die Überzeugung, dass, was die Väter bauten, auch unseren Geschmack treffen kann (Beispiel aus Werdenberg), braucht neue Anhänger.*

- Orientierungsabende, Besichtigungen, Führungen für alle Bewohner und/oder vor allem Neuzuzüger unter dem Stichwort «Lerne Deine Wohnge-  
meinde (die versteckten Schönheiten) kennen»,  
ähnliche Veranstaltungen im Zusammenhang mit  
Jungbürger- und Bundesfeiern oder WK-Aben-  
den.
- Schutz und Pflege von Naherholungsräumen,  
wie Parks, Aussichtspunkten.
- Schaffung neuer Grünanlagen, Aktion «Wir  
pflanzen Bäume und Sträucher» (die Bevölkerung  
aktiv beteiligen).
- Unterstützung und Förderung ganz allgemein  
der Aktivitäten anderer Kräfte, seien es nun Ver-  
eine, Firmen, Schulabteilungen oder lose Interes-  
sengruppen.
- Erfahrungsaustausch mit befreundeter Ge-  
meinde, Besuche gegenseitig.

### Ein bedeutsames Forum: die Schulen aller Stufen

Anstösse sollten einerseits von Kantonen ausgehen, andererseits ist an allen Stufen, von der Primar-  
schule bis zu den Universitäten, die eigene Initiative  
nicht nur möglich, sondern wegen der Spontaneität  
und Freiwilligkeit entsprechend wirksam.

An den Universitäten und Techniken handelt es  
sich vor allem darum, in geeigneten Formen die  
besonderen Probleme der historischen Bausub-  
stanz, ihre Pflege (Restaurierung, Sanierung, Um-  
bau), ihre schonungsvolle Ergänzung (Einpassung  
unumgänglicher Neubauten) zu studieren; im wei-  
teren ist auch in der Ausbildung der Planer diese  
Materie mit neuer Gewichtung zu behandeln.  
Ortsbildanalysen (Strukturen der Siedlung wie  
Physiognomie der Bausubstanz) als Grundlage für  
die Ausrichtung der Zonen- und Entwicklungspläne,  
Schaffen der planerischen Voraussetzung für  
bessere Wohnüberbauungen als Antwort auf die  
Schubladen-«Cremeschnitten-Architektur» bzw.  
Ausbildungskurse anhand konkreter Projekte für  
besser gestaltete Gesamtüberbauungen (enge Zu-  
sammenarbeit mit Raumplanungsämtern und  
Baubewilligungsinstanzen).

– Auf den untern Stufen sind die Möglichkeiten  
wiederum Legion. Vor allem werden sich Wettbe-  
werbe und Gemeinschaftsarbeiten in jeder Form  
glänzend für die Vertiefung der Beziehung zur ge-  
bauten Umwelt eignen. Wichtig ist auch hier, dass  
alle Aktionen zusammen mit Informations- und  
Kommunikationsträgern einem breiteren Publi-  
kum zugänglich gemacht werden, zumindest die  
Ergebnisse der betreffenden Arbeit. Dia-Schauen,

kleine Filme, Ausstellungen mit Fotos und Zeich-  
nungen, Modellen und Plänen können mit wenig  
Aufwand grosse Wirkung haben und wiederum  
den Gemeinschaftssinn fördern. Möglichst auf ak-  
tives Mitarbeiten, eigenes schöpferisches Tun hal-  
ten und entsprechende Anreize dafür bieten (bei-  
spielsweise öffentliche Anerkennung).

– Gedanken für geeignete Themen: intensives  
Kennenlernen der täglichen Umgebung, auch der  
verborgenen Schönheiten, wie etwa Fenstergitter,  
Türklopfer, Portale, plastischer Schmuck; Baufor-  
men, Konstruktionsarten (Reichtum im Gegensatz  
zur abstumpfenden Gleichförmigkeit fast aller  
Neubauten), Geschichte des eigenen Dorfes,  
Quartiers, Städtchens, Untersuchung geschichtli-  
cher Ursachen für bestimmte Entwicklung der  
Siedlung, soziologische Veränderungen und Aus-  
wirkungen auf die Altbauten, Aufsatz-, Zeichnen-  
Aktion mit dem Thema: Wo gefällt's mir gut und  
warum, wo nicht; was könnte man im Dorf besser  
machen (Verschönerung des Bachlaufes, der Gas-  
sen, Plätze und auf welche Weise), wie machen es  
die Ortschaften der Nachbarschaft, Besuche, Wan-  
derungen, Besichtigungen guter Ortsbilder; Un-  
terschiede zum eigenen Wohnort in ganz anderen  
Gegenden der Schweiz in Bergschullagern, Wan-  
derexkursionen, Schulreisen aufzeigen; warum  
wurde dort völlig anders gebaut, Hinweis auf das  
Besondere, Schützenswerte solch variantenreicher  
Kulturformen.

An Gewerbe- und Fachschulen sind ebenfalls ver-  
schiedene, vornehmlich praktische Formen der  
Auseinandersetzung mit dem architektonischen  
Erbe denkbar, wobei die Lehrlinge unterschied-  
lichster Fachrichtungen sich ergänzend zusam-  
mentun können: Modelle von Brücken, markan-  
ten Bauern- und Bürgerhäusern, ganzer Gassen-  
und anderer Freiräume oder Baugruppen, prakti-  
sche Auseinandersetzung mit überlieferten Hand-  
werkstechniken im Baugewerbe (Holz, Verputz,  
Stein, Metall, Gips, Malerei); dies könnte zum Bei-  
spiel anhand einer Restaurierung unter kundiger  
Leitung wirklichkeitsnah gezeigt werden (als Ge-  
meinschaftsarbeit einer Gewerbeschule); Schulen  
verschiedener Stufen oder Gemeinden zur ergän-  
zenden Zusammenarbeit bewegen, Austausch von  
Ergebnissen, in Ausstellungen, Pressepublikatio-  
nen, Lokalsendungen usw. darlegen.

### Private Gruppen: Beweglichkeit und Vielseitigkeit als Vorteil

Eine ziemlich willkürliche Aufzählung von Ideen  
und Vorschlägen soll auch in diesem Kapitel zei-

gen, dass dem Einfallsreichtum keine Grenzen gesetzt sind:

- Architekturwettbewerbe aus eigenem Antrieb unter verschiedenen Gruppen und Verbänden für Ortskerngestaltungen, -sanierungen oder bessere Wohnquartiere sowohl als theoretische wie praktische Übungen, Kurse und Seminare über einschlägige Probleme.
- Die vereinigten Handwerker einer Gemeinde realisieren ein Restaurierungs-/Sanierungswerk.
- Plausch-Orientierungsläufe, Sternfahrten, Rallies, geführte Wanderungen mit historischen Bauten, alten Dörfern, Regionalgeschichte usw. als Mittelpunkt.
- Unterstützung der Gemeindebehörden ganz allgemein bei irgendwelchen Veranstaltungen.
- Maler, Grafiker, Fotografen, Schriftsteller, Publizisten, Lehrer und einschlägige Steckenpferd-Reiter finden sich zu gemeinsamer Erforschung und Darstellung der Wohngemeinde und zur kritischen Auseinandersetzung mit ihrer Entwicklungstendenz.
- Beteiligung an einem bestimmten Werk mit Frondienst oder anderweitiger Hilfe.
- Jugendorganisationen einer ganzen Region schaffen oder erneuern ein Wanderwegnetz, räumen eine überwachsene Burgruine.
- Veranstaltung von Konzerten, Unterhaltungsabenden, Dorf-, Quartier-, Stadtfesten in alten Bauten, damit Aufwertung unbeachteter Gebäulichkeiten.
- Mithilfe bei Ausstellungen zum Beispiel von Schülerarbeiten.
- Strassentheater zur Darstellung von Problemen der Unwirtlichkeit oder Wohnlichkeit der eigenen, engeren Heimat; Kurse, Vorträge und ähnliche Anlässe dieser Art.
- Belebung von alten Bräuchen, Volksfesten, Handwerkstechniken (Aufbau oder Belebung von Ortsmuseen durch zusätzlich mit diesem verbundene Veranstaltungen).

## Eine Chance für das Gewerbe und andere Wirtschaftsbetriebe

Auch Firmen können in vielfältiger Form ihren Beitrag zum Erfolg des Europajahres leisten. Sicher ist die finanzielle und beratende Unterstützung und Förderung privater Initiativen in vielen Fällen ausschlaggebend für deren Realisierung. Aber auch eigene Tätigkeiten sind durchaus in mannigfaltiger Weise denkbar. Auch dazu einige Hinweise:

- Bemühung um überdurchschnittliche Leistun-

gen bei eigenen Bauvorhaben, insbesondere absolute Unterordnung in alten Siedlungsteilen, entsprechende Architekturwettbewerbe.

- Finanzinstitute können entscheiden, ob unkonventionelle, menschliche Wohnüberbauungen realisiert werden, ob Altbauten saniert und zu modernen Wohnungen umgestaltet werden können.
- Beispielhafte Pflege eigener Altbauten.
- Aktion unter der Belegschaft: Entdecke Deinen Arbeitsort mit Besichtigungen, Herausgabe von besonderen Führern mit Karten.
- Geschäftsausflüge auf das Ortsbildschutz-Problem ausrichten.
- Örtliches Gewerbe beteiligt sich an Wettbewerben, stellt Schaufenster für Ausstellungen zur Verfügung.
- Die Werbung wird auf das Europajahr und seine Anliegen abgestimmt (z. B. Plakate, PR-Aktionen, Zündholzbriefchen-Werbung, Bierdeckel, Prospekte, Inserate, Zeitung in der Zeitung).

## Das verbindende Element: die Presse

Es liegt auf der Hand, dass alle Anstrengungen nur die halbe Wirkung erzielen oder teilweise gar nicht zu realisieren sind, wenn nicht die Presse sich in aussergewöhnlichem Masse in den Dienst des Europajahres 1975 und seines Gedankengutes stellt. Über die Unterstützung von Aktionen in der Region hinaus, namentlich durch laufende Berichterstattung über einschlägige Aktualitäten, aber auch durch eine offene Haltung gegenüber Aufrufen, kann die Presse eine Eigendynamik höchster Wirksamkeit entwickeln. Auch dazu einige richtungweisende Impulse, an Ideen mangelt es den Journalisten ohnehin nicht:

- Leser, entdecke Deine Heimat neu, Wettbewerb für Zeichner und Fotografen, evtl. auch publizistische Arbeiten möglich (Heimatbegriff).
- Leser, suche und finde die Schönheiten der Wohngemeinde, mit Bildern von Portalen, Häusern, Brunnen, Wasserspeiern, Freiplastiken, Fassadenmalereien usw.
- Intensivierung bzw. Massierung von Bildmaterial und Reportagen (Sonderbeilagen) mit denkmalpflegerischen, siedlungsstrukturellen, baukulturellen, heimatkundlichen und Heimatschutz-, Ortsbildschutz-Themen, insbesondere Wecken des Interesses für die tägliche Umgebung im positiven und negativen Sinn.
- Allgemeine laufende Berichterstattung über das Europäische Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 an sich.

*F. Notter*